

# Menschen und Tiere in den Kaiserviten Suetons

Thorsten Fögen

„We are who we are as much because of our relationships with non-human animals as because of the human ones, and we do ourselves a great disservice – and probably great harm – by denying or ignoring this.“

(Podberscek, Paul & Serpell 2000: 2)

## Abstract:

Die antike biographische Tradition, die insbesondere durch Autoren wie Nepos, Sueton, Plutarch und die Autoren der *Historia Augusta* repräsentiert wird, ist seit langem Gegenstand der altertumswissenschaftlichen Forschung. Im Vordergrund steht dabei zumeist ein historischer Zugriff, der die erhaltenen Quellen auf ihren Informationswert im Hinblick auf bestimmte herausragende geschichtliche Figuren und deren politisch-sozialen Kontext analysiert. Die klassische Philologie hat zudem verstärkt den Blick auf die narrativen Strukturen biographischer Texte gelenkt und sie damit konsequent als literarische Erzeugnisse und nicht als rein historische Dokumente aufgefaßt. Was allerdings bislang in der Forschung nahezu vollständig ausgeklammert wurde, ist die Rolle von Tieren in der griechisch-römischen Biographie. Dabei sind sie in dieser literarischen Gattung nahezu allgegenwärtig und treten in unterschiedlichen Funktionen auf. Dieser Beitrag untersucht die verschiedenen Beziehungen zwischen Mensch und Tier, die in den Herrscherviten des Sueton (ca. 70 – nach 122 n. Chr.) beschrieben werden. Dabei wird vor allem analysiert, in welcher Weise das Handeln von Tier und Mensch bei diesen Autoren miteinander verwoben ist und welche darstellerischen Intentionen damit verbunden sind.

## 1. Einleitung

Hochrangige Persönlichkeiten wie Monarchen oder führende Politiker stehen seit jeher im Rampenlicht der allgemeinen Aufmerksamkeit. In der Gegenwart wird dieses Interesse angefacht durch die Medien, die häufig darum bemüht sind, neben dem politischen Wirken öffentlicher Personen auch deren Privatleben in möglichst allen Bereichen zu durchleuchten. Neben einer unmittelbaren Befriedigung einer Neugier an solchen herausragenden Menschen erhofft man sich offenbar, daraus tiefergehende Rückschlüsse auf ihr Wesen und ihren Charakter ableiten zu können. Besonderes Augenmerk schenkt man dabei gern dem Umstand, daß zu dem unmittelbaren Umfeld prominenter Potentaten in der Regel nicht allein Menschen gehören, die ihre Familien konstituieren, sondern vielfach auch Tiere.

Prägnante Beispiele für diesen Umstand sind zahlreiche amerikanische Präsidenten wie Warren G. Harding (1865–1923) und sein Airedale Terrier Laddie Boy, Franklin D. Roosevelt (1882–1945) und sein Scottish Terrier Fala, Bill Clinton (\* 1946) und sein Kater Socks sowie Barack Obama (\* 1961) und seine beiden portugiesischen Wasserhunde Bo und Sunny. Wie Helena M. Pycior (2010) aufgezeigt hat, ist das Leben von Laddie Boy und Fala besonders gut durch Medien wie schriftliche Aufzeichnungen, Photographien, Wochenschauen und Filme dokumentiert. Fala ist sogar gemeinsam mit dem Präsidenten in Form zweier nebeneinanderstehender Bronzestatuen an dem 1997 eingeweihten Washingtoner Franklin Delano Roosevelt Memorial verewigt. Solche Zeugnisse werfen, wie Pycior zurecht betont, nicht nur Schlaglichter auf die betreffenden Hunde, sondern auch auf deren Besitzer; sie erlauben die Rekonstruktion historischer Doppel- oder Gruppenbiographien von Tieren und Menschen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe Pycior (2010: 84): „Als ganz eigenes Genre ist die Hundebiographie auch ein erster Schritt zur historischen Doppel- oder Gruppenbiographie von Hunden und ihren Haltern. Unter den Mensch-Tier-Beziehungen ist vielleicht keine intensiver als die zwischen Haustieren und ihren menschlichen Gefährten. (...) Die Hundebiographie kann den Historikern Wege aufzeigen, wie man dem Hund etwas mehr Beachtung in

Nicht übersehen darf man darüber hinaus die möglichen Symbolfunktionen solcher Tierfiguren und deren politische Dimension. Aus heutiger Perspektive betrachtet, vermag ein Politiker mithilfe eines Tieres sich selbst, aber zugleich auch seine Familie so zu inszenieren, daß beispielsweise emotionale „Erreichbarkeit“, Umgänglichkeit und soziale Kompetenz suggeriert wird; damit läßt sich ein bestimmtes, auf „Normalität“ bedachtes Familienbild konstruieren, das den Machthaber als jemanden erscheinen läßt, dessen Leben durchaus Gemeinsamkeiten mit dem eines gewöhnlichen Bürgers aufweist. Tiere können überdies gezielt als „Gesichter“ offizieller Kampagnen eingesetzt werden, nicht zuletzt auch für die Einwerbung von Spenden für bestimmte Zwecke.

Auch in der biographischen Literatur der griechisch-römischen Antike, die insbesondere durch Autoren wie Nepos, Sueton und Plutarch konstituiert wird, ist immer wieder die Rede von Tieren, wenngleich in sehr unterschiedlicher Form.<sup>2</sup> In bezug auf römische Herrscherfiguren hat Demandt (<sup>2</sup>1997: 74) mit Recht konstatiert: „Die Gesellschaft der Kaiser und Kaiserinnen bestand nicht nur aus Zweibeinern. Viele hatten ein persönliches Verhältnis zu Tieren.“<sup>3</sup> Das bekannteste Beispiel für einen mächtigen Herrscher, der über ein enges persönliches Band mit einem Tier verfügte, ist sicherlich der makedonische König Alexander der Große (356–323 v. Chr.) mit seinem Pferd Bukephalas, von deren beinahe symbiotischem Verhältnis einerseits Plutarch (ca. 45–125 n. Chr.) in seiner *Alexander-Vita*, andererseits der einige Jahrzehnte jüngere Arrian in seiner *Anabasis* berichtet.<sup>4</sup> Beiden Autoren läßt sich entnehmen, daß Bukephalas ebenso einzigartig war wie sein Besitzer und daß sich beide auch charakterlich ähnlich waren. Bei Plutarch heißt es sogar, daß Alexander nach dem Tode des Bukephalas in große Trauer gefallen sei, weil er dessen Ableben als den Verlust eines Gefährten und Freundes empfunden habe, und daß er zur Erinnerung an das Tier die Stadt Boukephalia gegründet habe.<sup>5</sup>

Das Anliegen dieses Beitrags ist es, einen genaueren Blick auf Passagen aus der antiken biographischen Tradition zu werfen, in denen von Interaktionen zwischen hochrangigen historischen Persönlichkeiten und Tieren die Rede ist. Dabei soll herausgearbeitet werden, welche Funktionen die in diesen Textpartien jeweils auftretenden Tiere konkret haben und welche Formen von Beziehungen zwischen Mensch und Tier sich identifizieren lassen. Aus Raumgründen beschränke ich mich hier auf die Kaiserviten Suetons (ca. 70 – nach 122 n. Chr.), die von Iulius Caesar bis Domitian reichen und damit die frühe Kaiserzeit, also die Epoche bis zum Ende der Flavischen Dynastie (96 n. Chr.), abdecken.

---

unseren sonst einseitigen, anthropozentrischen Portraits der Partnerschaften von Mensch und Hund schenken kann. In der Hinsicht, dass Haustiere ‚Kreaturen der Lebensweise ihres Besitzers sind‘, kann die Hundebigraphie zugleich auch die Biographie von Menschen vertiefen.“

<sup>2</sup> Zu Tieren in der griechisch-römischen Antike siehe die Forschungsbibliographie von Fögen (2017c).

<sup>3</sup> Demandts umfangreiche Studie zum Privatleben der römischen Kaiser enthält in der Tat auch einige Abschnitte zu Tieren, so zu Lieblingstieren (<sup>2</sup>1997: 74–79), zur Jagd (<sup>2</sup>1997: 162–172) und zu Spielen (<sup>2</sup>1997: 174–185). Seine Darstellung berücksichtigt freilich eine riesige Fülle an Quellen, die auch die Spätantike einschließen; eine genauere Betrachtung von Einzelpassagen oder der Fokus auf einen bestimmten Autor, wie in dem vorliegenden Beitrag unternommen, bleibt daher zwangsläufig aus.

<sup>4</sup> Zu Alexander dem Großen und Bukephalas siehe die ausführlichere Behandlung bei Fögen (2017b: 13–19).

<sup>5</sup> Plutarch, *Alex.* 61: Ἐκ δὲ τῆς πρὸς Πῶρον μάχης καὶ ὁ Βουκεφάλας ἐτελεύτησεν, οὐκ εὐθύς, ἀλλ’ ὕστερον, ὡς οἱ πλείστοι λέγουσιν ἀπὸ τραυμάτων θεραπευόμενος, ὡς δὲ Ὀνησίκριτος, διὰ γῆρας ὑπέρπονος γενόμενος· τριάκοντα γὰρ ἔτων ἀποθανεῖν αὐτόν. ἐδήχθη δ’ ἰσχυρῶς Ἀλέξανδρος, οὐδὲν ἄλλο ἢ συνήθη καὶ φίλον ἀποβεβληκέναι νομίζων· καὶ πόλιν οἰκίσας ἐπ’ αὐτῷ παρὰ τὸν Ὑδάσπην Βουκεφαλίαν προσηγόρευσε. Zum Tod des Bukephalas und der Gründung der Stadt Bukephalia siehe auch Plinius d. Ä., *Nat. hist.* 8.154 (ohne Nennung des Namens der Stadt) und Aulus Gellius, *Noct. Att.* 5.2.4–5 (mit Nennung von „Bucephalon“ anstelle von „Bucephalia“). Plinius spricht sogar von einem Trauerzug, der von König Alexander angeführt wurde: (...) *rex defuncto ei duxit exequias urbemque tumulo circumdedit nomine eius.*

## 2. Suetons Kaiserviten

Von den zwölf Kaiserbiographien Suetons sind lediglich zwei, nämlich die Viten des Otho und des Titus, für die hier verfolgte Fragestellung irrelevant.<sup>6</sup> Die restlichen zehn weisen allesamt, wenn auch in unterschiedlichem Maße, Passagen auf, in denen die jeweiligen römischen Herrscher in Beziehung zu Tieren gesetzt werden. Im folgenden konzentriere ich mich ausschließlich auf diejenigen Viten, in denen Tiere eine größere Rolle spielen und nicht bloß in Form von Vorzeichen erwähnt werden, wie dies beispielsweise in der Augustus- oder der Tiberius-Biographie Suetons der Fall ist. Behandelt werden also primär die Viten des Iulius Caesar, des Caligula, des Nero und des Domitian, verbunden mit gelegentlichen Exkursen zu anderen Herrschern.<sup>7</sup>

### 2.1 Die Vita des Iulius Caesar (100–44 v. Chr.)

Die Vita des Iulius Caesar,<sup>8</sup> die den Auftakt der Sammlung bildet, enthält insgesamt nur zwei Stellen, in denen von Tieren die Rede ist.<sup>9</sup> Der erste Ausschnitt lenkt den Blick auf Caesar als Kriegsmann und sein Verhalten im Kontext von Schlachten (*Div. Iul.* 60–61):<sup>10</sup>

*(...) ancipiti proelio equos dimittebat et in primis suum, quo maior permanendi necessitas imponeretur auxilio fugae erepto. utebatur autem equo insigni, pedibus prope humanis et in modum digitorum unguis fissis, quem natum apud se, cum haruspices imperium Orbis terrae significare domino pronuntiassent, magna cura aluit nec patientem sessoris alterius primus ascendit; cuius etiam instar pro aede Veneris Genetricis postea dedicavit.*

„(...) War der Ausgang einer Schlacht ungewiß, schickte er stets die Reitpferde zurück, und zwar zuerst sein eigenes, damit für jeden die Notwendigkeit, die Sache durchzustehen, umso größer wurde, da ja kein Mittel, sich davonzustehlen, mehr vorhanden war. Das Pferd, das er ritt, fiel schon auf: es hatte Hufe, die fast wie die Füße eines Menschen geformt und zehenartig gespalten waren. Als die Wahrsager in der Tatsache, daß dieses Pferd gerade in seinem Stall geboren worden war, ein Zeichen sahen, daß seinem Herrn die Herrschaft über die Welt bestimmt sei, zog er es mit großer Sorgfalt auf und bestieg es, das keinen anderen Reiter dulden wollte, als erster. Später ehrte er es noch durch ein Standbild, das zu ihm wie ein Zwilling war, vor dem Tempel der Venus Genetrix.“

Es fällt hier vor allem auf, daß Caesar über ein ganz besonderes Pferd verfügt, das sich schon rein äußerlich von anderen Vertretern seiner Gattung abhebt – und zwar speziell durch die ungewöhnliche Form seiner Hufe, die an menschliche Füße erinnert. Die Besonderheit dieses Tieres wird im Lateinischen durch das Adjektiv *insignis* angezeigt, das nicht nur die eher neutrale Bedeutung „erkennbar“ oder „auffallend“ hat, sondern auch im Sinne von „herausragend“ oder „ausgezeichnet“ positiv konnotiert sein kann. Daß es sich nicht um ein gewöhnliches Pferd handelte, hatte man laut Sueton bereits nach dessen Geburt erkannt. Auch

<sup>6</sup> In der Titus-Vita finden sich lediglich eine belanglose Episode zu Kampfpferden (*Titus* 4.3) und ein Hinweis auf ein entwishtes Opfertier (*Titus* 10.1).

<sup>7</sup> An einschlägigen Monographien zu Sueton seien hier Steidle (1951), Mouchová (1968), Cizek (1977), Gugel (1977), Baldwin (1983), Wallace-Hadrill (1984), Gascou (1984) und Lounsbury (1987) genannt. Siehe außerdem die entsprechenden Kapitel bei Leo (1901: bes. 1–16), Sonnabend (2002: 168–182), Pausch (2004: 233–324) und Hägg (2012: 214–232), ferner den Sammelband von Power & Gibson (2014) und das Nachwort bei Martinet (<sup>3</sup>2006: 1198–1215).

<sup>8</sup> Aus der Fülle von Publikationen zu Julius Caesar seien hier nur Stevenson (2015), Will (2009) und Griffin (2009) genannt, die jeweils auch Verweise auf ältere Sekundärliteratur enthalten.

<sup>9</sup> Daß der Anfang dieser Vita ist nicht überliefert ist, hat für die Fragestellung dieses Aufsatzes keine dramatischen Konsequenzen. Immerhin umfaßt der erhaltene Text 89 Kapitel und ist damit nach der Augustus-Biographie Suetons die zweitumfangreichste der Sammlung.

<sup>10</sup> Text und Übersetzung folgen in diesem Aufsatz im wesentlichen der Tusculum-Ausgabe von Martinet (<sup>3</sup>2006), deren lateinischer Text der Kaiserviten weitestgehend auf der Edition von Ihm (1908) basiert.

der Umstand, daß es sich ausschließlich von Caesar besteigen ließ, signalisiert seinen singulären Charakter. Zugleich ist allerdings hinzuzufügen, daß dieser Umstand, der auch von dem Älteren Plinius berichtet wird,<sup>11</sup> an Alexander und Bukephalas erinnert. Wie sowohl bei Plutarch (*Alex.* 6.1) als auch bei Arrian (*Anab.* 5.19.5) zu lesen ist, erlaubte auch Bukephalas keinem anderen als Alexander, ihn zu reiten. Ein antiker Leser Suetons wird sich zweifelsohne an diese bekannte Anekdote über den makedonischen König erinnert und damit eine aufschlußreiche Analogie zwischen Caesar und Alexander erkannt haben.<sup>12</sup>

Ähnliches läßt sich in bezug auf den Umstand konstatieren, daß wie schon zuvor Alexander auch Caesar darum bemüht ist, die öffentliche Erinnerung an sein Pferd aufrechtzuerhalten. Er tut dies im Gegensatz zu Alexander nicht durch die Gründung einer Stadt, die er nach dem Tier benennt (siehe Arrian, *Anab.* 5.19.4), sondern in Form eines Denkmals vor einem Tempel.<sup>13</sup> Dies ist gewiß eine Geste, die sich im Vergleich zu Alexanders Kommemoration bescheidener ausnimmt, aber dennoch alles andere als alltäglich ist und die Nähe Caesars zu dem Tier unterstreicht. Freilich darf am Ende nicht übersehen werden, daß Caesars Pferd im Gegensatz zu Bukephalas namenlos bleibt.

Pferde spielen ferner eine Rolle im Zusammenhang mit Caesars Tod, wie Sueton gegen Ende der Vita vermerkt (*Div. Iul.* 81.1–2):

*Sed Caesari futura caedes evidentibus prodigiis denuntiata est. (...) proximis diebus equorum greges, quos in traiciendo Rubiconi flumini consecrarat ac vagos et sine custode dimiserat, comperit pertinacissime pabulo abstinere ubertimque flere.*

„Übrigens wurde Caesar seine bevorstehende Ermordung durch unbezweifelbare Vorzeichen angekündigt. (...) Ganz sicher hat er wenige Tage vor seinem Tod erfahren, daß die Pferdeherden, die er beim Überschreiten des Rubicon dem Flußgott geweiht und dort gelassen hatte, so daß sie frei und ohne Wächter herumziehen könnten, sich sträubten, das Futter anzurühren, und reichlich Tränen vergossen.“

Pferde, die über das Dahinscheiden eines Menschen weinen, treten bereits in der homerischen *Ilias* auf. So vergießen Xanthos und Balios, die beiden Pferde des Achill, Tränen über den Tod seines Freundes Patroklos (Homer, *Il.* 17.426–447; siehe auch *Il.* 23.279–284).<sup>14</sup> In den *Posthomerica* des wesentlich späteren Quintus Smyrnaeus weinen dieselben Tiere dann auch über den Tod ihres Herrn Achill (*Posthom.* 3.743–765), den das Pferd Xanthos selbst bereits bei Homer prophezeit hatte (Homer, *Il.* 19.404–418; siehe dazu Fögen 2017b: 16 mit Anm. 59). Anders als in der Sueton-Stelle antizipiert das Weinen der Pferde in diesen Passagen jedoch nicht den Tod eines Menschen, sondern bildet die Reaktion darauf und veranschaulicht die Tragik des Geschehens. Gleichwohl läßt sich Suetons Hinweis auf die weinenden Pferde, die hier im übrigen durch ihre Weihung an den Flußgott eine religiöse Überhöhung erfahren, durchaus als eine Reminiszenz an ihre homerischen Verwandten deuten. Ein solcher Nexus

<sup>11</sup> Plinius, *Nat. hist.* 8.155: *nec Caesaris dictatoris quemquam alium recepisse dorso equus traditur, idemque similis humanis pedes priores habuisse, hac effigie locatus ante Veneris Genetricis aedem. fecit et divus Augustus equo tumulum, de quo Germanici Caesaris carmen est.*

<sup>12</sup> In Plutarchs Caesar-Vita findet sich dagegen kein Hinweis auf dieses besondere Pferd des römischen Staatsmannes. Siehe dazu Fögen (2017b: 17 Anm. 64).

<sup>13</sup> Vergleichbar ist das Verhalten des späteren Kaisers Hadrian beim Tod seines Pferdes Borysthenes (Cassius Dio, *Hist.* 69.10.2): τῆς δὲ περὶ τὰς θήρας σπουδῆς αὐτοῦ καὶ ὁ Βορυσθῆνης ὁ ἵππος, ᾧ μάλιστα θηρῶν ἠρέσκετο, σημεῖόν ἐστιν· ἀποθανόντι γὰρ αὐτῷ καὶ τάφον κατασκεύασε καὶ στήλην ἔστησε καὶ ἐπιγράμματα ἐπέγραψε. Siehe auch *Historia Augusta, Hadr.* 20.12: *equos et canes sic amavit, ut iis sepulchra constitueret.* Die Inschrift für Borysthenes ist im übrigen erhalten und stammt aus Apta in der Provinz Gallia Narbonensis (*CIL* XII 1122 [= *CLE* II 1522 Bücheler]); möglicherweise handelt es sich jedoch um eine Kopie des ursprünglichen Epitaphs. Siehe dazu Fögen & Thomas (2017: 1–2).

<sup>14</sup> Für eine ausführlichere Interpretation dieser Szene siehe Schein (2002), der zu Recht vermerkt (2002: 197): „Although as immortals the horses should be immune to death and the ravages of time, their tears and the language in which they are described make them seem virtually human in their suffering.“

würde zugleich Caesar in eine gewisse Nähe zu den homerischen Helden rücken. Auch seine von Sueton akzentuierte Affinität zu Pferden und seine vorzügliche Reitkunst gehen in eine recht ähnliche Richtung.<sup>15</sup>

Zusätzlich zu den weinenden Pferden erwähnt Sueton ein weiteres Tier-Vorzeichen, das Caesars Tod ankündigt (*Div. Iul.* 81.3):

*pridie autem easdem Idus avem regaliolum cum laureo ramulo Pompeianae curiae se inferentem volucres varii generis ex proximo nemore persecutae ibidem discerpserunt.*

„Exakt am Tage vor den Iden des März verfolgten aus einem nahen Hain Vögel einer anderen Gattung einen Zaunkönig, der mit einem Lorbeerzweig im Schnabel in das Rathaus des Pompeius flog, und zerstückelten ihn genau dort an Ort und Stelle.“

Der Vogel symbolisiert hier vor allem durch das Attribut des Lorbeers, aber auch durch seinen Namen selbst (*regaliolus*, abgeleitet von *regalis*: „königlich“) den Herrscher. Seine Tötung durch eine Schar anderer Vögel deutet auf Caesars Ermordung durch die Gruppe von Senatoren um Marcus Iunius Brutus.<sup>16</sup>

Derartige Tier-Vorzeichen, die auf künftige Ereignisse hindeuten, treten in Suetons Kaiserviten recht häufig auf, vor allem als Verweise auf Herrschaftsantritte und Tode.<sup>17</sup> Solche sogenannten Prodigien sind im übrigen nicht nur in antiken biographischen Texten, sondern auch in historischen Schriften oder im Epos zu finden. Bei Sueton selbst dominieren Vögel die Reihe derjenigen Tiere, die im Zusammenhang mit Vorzeichen erscheinen. Dieser Umstand läßt sich gut dadurch erklären, daß diese Tiere im römischen Augurenwesen eine zentrale Rolle spielten und vor allem die verschiedenen Formen ihres Fluges als Indiz für bestimmte Geschehnisse in der Zukunft gedeutet wurden.<sup>18</sup> Besonders prominent ist bei Sueton der Adler, der gleich an acht Stellen in den Kaiserviten auftritt – darunter allein dreimal in der Augustus-Biographie. Dies liegt nahe, weil er als ein Vogel, der Jupiter zugeordnet wurde, das paradigmatische Symbol für Herrschaft und Macht ist.<sup>19</sup>

## 2.2 Die Vita des Caligula (regn. 37–41 n. Chr.)

Pferde haben auch in Suetons Caligula-Vita eine wichtige Bedeutung. Eine Amtshandlung des Kaisers scheint zu belegen, daß sie aus seiner Sicht für den Menschen geradezu unentbehrlich sind (*Cal.* 16.2):

---

<sup>15</sup> Sueton, *Div. Iul.* 57: *Armorum et equitandi peritissimus, laboris ultra fidem patiens erat, in agmine nonnumquam equo, saepius pedibus anteibat, capite detecto, seu sol seu imber esset (...).*

<sup>16</sup> Zur Analyse der Schilderung von Caesars Tod bei Sueton siehe Gugel (1970), der zu den darauf hindeutenden Vorzeichen bemerkt (Gugel 1970: 10), deren Einschub geschehe „nicht aus naiver Sammlerfreude, aus heiligem Gelehrteneifer, der sich um Vollständigkeit bemüht (...), sondern zur Einstimmung, zur Vorbereitung auf das Kommende und um die Erwartung, ob es nicht vielleicht doch ein Entrinnen hätte geben können, noch stärker zu spannen. Gerade dadurch aber wird das Unerbittliche, Unausweichliche des Geschehens verstärkt.“

<sup>17</sup> *Aug.* 94.7 (Adler), 94.11 (Tauben), 95–96.1 (Geier, Adler, Raben), 96.2 (Fisch, Esel) und 97.1–2 (Adler); *Tib.* 14.2 (Henne und Küken), 14.4 (Adler) und 72.2 (Schlange und Ameisen); *Nero* 6.4 (Schlange) und 46.1–2 (Vögel, Ameisen, Pferd, Affe); *Galba* 1 (Adler, Hühner), 4.2 (Adler, Mauleselin) und 18.1–3 (Stier, Hühner); *Vit.* 9 (Adler, Pferdestandbilder, Hahn); *Vesp.* 5.4 (Hund, Pflugstier); *Dom.* 6.2 (Adler) und 23.2 (Krähe). Bei Goguy (2003: 115–121) findet sich ein eigenes Kapitel zu „Les animaux dans les présages de Suétone“. Zu Vorzeichen bei Sueton allgemein siehe Mouchová (1968: 34–42) und Gugel (1977: 24–73, 151–152).

<sup>18</sup> Siehe auch Goguy (2003: 115): „Le rôle des oiseaux comme interprètes des dieux est une constante, et l'étymologie d'augure rappelée par Suétone est significative, et cette prédominance s'explique sans doute par le milieu aérien de l'oiseau, et sa proximité avec le ciel (...).“

<sup>19</sup> So spricht beispielsweise Ovid in *Met.* 4.714 von dem Adler als dem „Vogel Jupiters“ (*Iovis praepes*). In Buch 10 der *Metamorphosen* verwandelt sich Jupiter gar selbst in einen Adler, um Ganymed zu entführen (*Met.* 10.155–161, bes. 10.157–158: *nulla tamen alite verti | dignatur, nisi quae posset sua fulmina ferre*).

*equites R. severe curioseque nec sine moderatione recognovit, palam adempto equo quibus aut probri aliquid aut ignominiae inesset, eorum qui minore culpa tenerentur nominibus modo in recitatione praeteritis.*

„Die römischen Ritter musterte er streng und sorgfältig, doch mit genügend Behutsamkeit. Ohne Rücksicht wurde denen das Pferd in aller Öffentlichkeit weggenommen, die sich mit einer verwerflichen Handlungsweise oder durch schimpfliches Verhalten einen Makel zugezogen hatten. Wer sich hingegen etwas weniger Schweres hatte zuschulden kommen lassen, den überging er lediglich, wenn er die Namen vorlas.“

Diese Form der Enteignung kommt einer gesellschaftlichen Degradierung gleich, da ein Ritter ohne ein Pferd für seine Tätigkeit nicht länger in Frage kommt. Diese Herabwürdigung erhält dadurch an Gewicht, daß sie im öffentlichen Raum vollzogen wird, wenngleich die Passage nichts darüber aussagt, wie sich dies konkret abgespielt hat.<sup>20</sup>

Caligula wird von Sueton als ein Machthaber präsentiert, der ein gesteigertes Interesse an Selbstinszenierung hat und sich dazu auch Tiere zunutze macht. So verwendet er wiederholt Pferde für ein Spektakel auf einer beinahe 3.600 Schritt langen, aus miteinander verbundenen Schiffen bestehenden Brücke, die er zwischen Baiae und dem Wehr von Puteoli errichten läßt (*Cal.* 19.2):

*per hunc pontem ultro citro commeavit biduo continenti, primo die phalerato equo insignisque quercea corona et caetra et gladio aureaque chlamyde, postridie quadrigario habitu curriculoque biiugi famosorum equorum, prae se ferens Dareum puerum ex Parthorum obsidibus, comitante praetorianorum agmine et in essedis cohorte amicorum.*

„Auf dieser Brücke zog er während zweier aufeinanderfolgender Tage hin und zurück; am ersten Tag saß er zu Pferd; das war mit Brust und Stirnschmuck herausgeputzt; er trug eine Krone aus Eichenlaub, einen Lederschild, ein Schwert und einen goldenen Mantel; am nächsten Tag stand er in der Tracht eines Wagenlenkers auf einem Zweigespann, dem berühmte Pferde vorgespannt waren. Vor ihm marschierte der junge Dareus, einer von den Geiseln der Parther; ihn begleiteten ein Trupp Praetorianer und einige Freunde in Reisewagen.“

Wie Sueton gleich im folgenden Paragraphen selbst vermerkt, war man unter anderem der Ansicht, daß Caligula damit den Perserkönig Xerxes übertrumpfen wollte, der seinerzeit den um einiges engeren Hellespont überbrückt hatte. Doch führt Sueton auch noch andere Gründe für das Schauspiel an. In jedem Falle ist die Theatralik der Szene nicht zu übersehen, und die Pferde bilden dabei einen entscheidenden Bestandteil der Inszenierung.<sup>21</sup>

Wie weit seine Zuneigung für Pferde ging, zeigt sich daran, daß er seinem Rennpferd Incitatus eine besondere Pflege angedeihen ließ. Diese sprengte jedoch jedes akzeptable Maß und führte dazu, daß das Tier gleichsam wie ein Mensch behandelt wurde (*Cal.* 55.3):

*Incitato equo, cuius causa pridie circenses, ne inquietaretur, viciniae silentium per milites indicere solebat, praeter equile marmoreum et praesaepe eburneum praeterque purpurea tegumenta ac monilia e gemmis domum etiam et familiam et suppellectilem dedit, quo lautius nomine eius invitati acciperentur; consulatum quoque traditur destinasse.*

„Damit sein Pferd Incitatus, das am nächsten Tag im Circus starten sollte, nicht beunruhigt werde, pflegte er durch Soldaten der Nachbarschaft Ruhe zu verordnen. Außer einem Stall aus Marmor, einer Krippe aus Elfenbein, einer purpurnen Decke und Zaumzeug mit Edelsteinen gab er ihm auch noch einen eigenen Palast, Gesinde und Hausrat, damit die Gäste, die man im Namen des Pferdes geladen hatte, auch mit dem

<sup>20</sup> Zum historischen Kontext, insbesondere zum *equus publicus*, siehe Barrett (1989: 231–232), Lindsay (1993: 84–85) und Hurley (1993: 55–56).

<sup>21</sup> Der Bau der Brücke wird auch, verbunden mit einer Bewertung, bei Seneca, *De brev. vit.* 18.5 berichtet, ferner bei Cassius Dio, *Hist.* 59.17.1–18.1. Zur Deutung siehe Winterling (2012: 120–124), der u.a. auf das in dieser Szene manifeste Durchbrechen römischer Traditionen durch den Rückgriff auf Elemente persischer und hellenistischer Herrscherrepräsentation hinweist. Zu der Brücke siehe auch Barrett (1989: 211–212).

gebührenden Luxus empfangen werden könnten. Er soll sogar die Absicht gehabt haben, es zum Konsul zu machen.“

Dieser Passus dient nicht nur dazu, die Verschwendungssucht (*luxuria*) des Caligula vor Augen zu führen, die man in Rom gerade im Zusammenhang mit Tieren als extrem überzogen empfunden haben wird. Die Stelle soll zugleich belegen, daß Caligula mit seinem Plan, das Tier in eine hochrangige politische Position zu erheben,<sup>22</sup> nicht bei Sinnen ist und sein Verhältnis zur Realität gestört ist. Seinen Wahnsinn hatte Sueton bereits in einem vorangegangenen Kapitel thematisiert, das dem Äußeren und der gesundheitlichen Verfassung des Kaisers gewidmet ist. Interessant ist dabei der Verweis auf seinen stark behaarten Körper, der in Kontrast zu seinem nahezu fehlenden Kopfhaar stand und offenbar viele an den Leib einer Ziege erinnerte;<sup>23</sup> der Vergleich mit dem Tierkörper ist hier zwar nur parenthetisch eingeflochten und erhält kein allzu großes Gewicht, trägt aber dennoch wirksam dazu bei, Caligula das Menschsein abzusprechen.<sup>24</sup> Neben seiner Häßlichkeit wird auch seine fehlende körperliche und seelische Stabilität angesprochen. Insbesondere von einer Gehirnkrankheit – oder genauer: von einem Epilepsieleiden – ist dabei die Rede; sein Gebrechen war Caligula selbst keineswegs entgangen, so daß er laut Sueton darüber nachdachte, sich zugunsten einer Therapie aus seinem Staatsamt zurückzuziehen.<sup>25</sup> Daß man das Verhalten des Kaisers als eine Art Geistesgestörtheit auffaßte, wird im übrigen auch direkt im Anschluß an die Incitatus-Episode unterstrichen – und zwar mit dem Zusatz, daß man diesen Umstand zum Anlaß nahm, gezielt gegen Caligula vorzugehen.<sup>26</sup>

Sueton zielte also ganz darauf ab, die Geschichte als einen Beweis für Caligulas Verrücktheit anzuführen. Doch ließe sich der Vorfall durchaus auch als eine gezielte Strategie des Kaisers interpretieren, die auf eine symbolische Herabwürdigung der römischen Konsulare zielte. Durch deren Gleichstellung mit einem Pferd gab er sie nicht nur der Lächerlichkeit preis, sondern verdeutlichte zugleich, daß die Macht darüber, jemanden zum Konsul zu ernennen, vollends bei ihm lag und er in dieser Hinsicht ganz nach Belieben handeln konnte.<sup>27</sup> Die von

---

<sup>22</sup> Dieser Plan ist auch bei Cassius Dio angedeutet (*Hist.* 59.14.7): καὶ ἓνα γε τῶν ἵππων, ὃν Ἰγκιτᾶτον ὠνόμαζε, καὶ ἐπὶ δειπνον ἐκάλει, χρυσᾶς τε αὐτῷ κριθᾶς παρέβαλλε, καὶ οἶνον ἐν χρυσοῖς ἐκπώμασι προύπινε, τήν τε σωτηρίαν αὐτοῦ καὶ τὴν τύχην ὤμνυε, καὶ προσυπισχνεῖτο καὶ ὑπατον αὐτὸν ἀποδείξειν. καὶ πάντως ἂν καὶ τοῦτ' ἐπεποιήκει, εἰ πλείω χρόνον ἐζήκει. Cassius Dio weicht aber insofern von Sueton ab, als er nichts von der üppigen Ausstattung des Pferdestalles oder gar von einem eigenen Palast für das Tier berichtet.

<sup>23</sup> Sueton, *Cal.* 50.1: (...) *capillo raro at circa verticem nullo, hirsutus cetera, quare transeunte eo prospicere ex superiore parte aut omnino quacumque de causa capram nominare, crimosum et exitiale habebatur.*

<sup>24</sup> Wie Hurley (1993: 179 mit Anm. 99) vermerkt, evozierte der Vergleich mit einer Ziege nicht zuletzt Lüsternheit; siehe auch Wardle (1994: 329). Dies würde gut zu den in *Cal.* 36 erwähnten sexuellen Exzessen des Kaisers passen.

<sup>25</sup> Sueton, *Cal.* 50.1–2: (...) *vultum vero natura horridum ac taetrum etiam ex industria efferabat componens ad speculum in omnem terrorem ac formidinem. Validudo ei neque corporis neque animi constitit. puer comitali morbo vexatus, in adulescentia ita patiens laborum erat, ut tarnen nonnumquam subita defectione ingredi, stare, colligere semet ac sufferre vix posset, mentis validudinem et ipse senserat ac subinde de secessu deque purgando cerebro cogitavit. creditur potionatus a Caesonia uxore amatorio quidem medicamento, sed quod in furorem verterit, incitabatur insomnio maxime (...).* Es ist viel Tinte zu der Frage geflossen, an welcher Krankheit Caligula tatsächlich litt; siehe z.B. Barrett (1989: bes. 213–216) und Wardle (1994: 330). Doch wie Barrett (1989: 216) sicher richtig gesehen hat, „much of what has been attributed to him [sc. Caligula] seems to originate from his own ironical view of the world, not fully understood in his time, and much distorted in the tradition.“

<sup>26</sup> Sueton, *Cal.* 56.1: *Ita bacchantem atque grassantem non defuit plerisque animus adoriri. sed una <atque> altera conspiratione detecta, aliis per inopiam occasionis cunctantibus, duo consilium communicaverunt perfeceruntque, non sine conscientia potentissimorum libertorum praefectorumque praetori (...).* Zu diesem Passus und dessen Vorbereitung in den vorangehenden Kapiteln siehe Steidle (1951: 84–86).

<sup>27</sup> Darauf verweist mit Recht Winterling (2012: 99–100), der – ähnlich wie schon Barrett (1989: 217) – die Incitatus-Episode als einen Witz des Kaisers auffaßt. Der politische Symbolwert der Passage wird völlig ignoriert von Guarino (2007).

Sueton beschriebene Reaktion der Senatsaristokratie (siehe Anm. 26) bestätigt im übrigen, daß ein solches Vorgehen des Herrschers ein großes Konfliktpotential in sich barg.

Für Sueton ist Caligula jedenfalls ein typisches Beispiel für einen schlechten Kaiser, und dies untermauert er mit Nachdruck, wenn er ihn explizit als ein Ungeheuer (*monstrum*) bezeichnet und diese Einschätzung dann mit zahlreichen Beispielen belegt.<sup>28</sup> Dazu gehört seine Grausamkeit (*saevitia*), die sich darin manifestierte, daß er Verurteilte den Raubtieren zum Fraß vorwerfen und ehrenwerte römische Bürger wie wilde Tiere in Käfige einsperren ließ, in denen sie sich auf allen Vieren bewegen mußten.<sup>29</sup> Das Negativbild wird vervollständigt durch sein fehlendes Schamgefühl, ablesbar vor allem an seinen sexuellen Ausschweifungen (*Cal.* 36), sowie durch seine Schwelgerei und Verschwendung (*sumptus*), die dazu führten, daß er seine Mittellosigkeit durch Ausbeutung anderer wie z.B. überzogene Steuern und Spenden zu mildern suchte (*Cal.* 38–42). Sueton spricht unverhohlen von Caligulas „unmenschlichen und schrecklichen Taten“ (*Cal.* 29.1: *immanissima facta*), die dieser mit der abscheulichen Härte seiner Worte (*atrocitate verborum*) nur vergrößert habe; seine verbalen Äußerungen spiegeln also sein Handeln.<sup>30</sup>

Anders als bei Caesar tragen diejenigen Partien der Caligula-Vita, in denen von Tieren die Rede ist, nicht dazu bei, ein überwiegend positives Bild von dem Regenten zu vermitteln. Die Pferde, mit denen er interagiert, sind einerseits mit seiner überzogenen Theatralik, andererseits mit seinem törichten Wahnsinn verbunden. Gerade die Incitatus-Erzählung läßt sich freilich auch als ein Zeichen der auf eine Entwürdigung der Senatsaristokratie abzielenden Willkür und Unberechenbarkeit des Kaisers deuten, die sich gut zu vergleichbaren Passagen in Suetons Vita fügt.<sup>31</sup> Der Vergleich seines Körpers mit dem einer Ziege entrückt Caligula zudem der menschlichen Sphäre.

### 2.3 Die Vita des Nero (regn. 54–68 n. Chr.)

Auch Suetons Nero-Biographie enthält einige Stellen, an denen der Kaiser in Beziehung zu Tieren gesetzt wird.<sup>32</sup> In noch stärkerem Maße als Caligula ist Nero als jemand gezeichnet, der ein großes Interesse an Schauspielen und öffentlichen Veranstaltungen hat und in diesem Kontext auch verschiedene Tierarten zum Einsatz kommen läßt.<sup>33</sup> Seine Leidenschaft gilt dabei den Pferden und dem Wagenrennen (*Nero* 22.1–2):

---

<sup>28</sup> Sueton, *Cal.* 22.1: *Hactenus quasi de principe, reliqua ut de monstro narranda sunt.* „These words are the pivotal *diuisio* of the *Life*“, wie Wardle (1994: 202) mit Recht anmerkt.

<sup>29</sup> Sueton, *Cal.* 27.1–3: *Saevitiam ingenii per haec maxime ostendit. cum ad saginam ferarum muneri praeparatarum carius pecudes compararentur, ex noxiis laniandos adnotavit (...). multos honesti ordinis deformatos prius stigmatum notis ad metalla et munitiones viarum aut ad bestias condemnavit aut bestiarum more quadrupes cavea coercuit aut medios serra dissecuit, nec omnes gravibus ex causis, verum male de munere suo opinatos, vel quod numquam per genium suum deierassent.*

<sup>30</sup> Nicht ohne Grund kommt daher Lugand (1930: 9) zu dem folgenden Schluß: „La vie de Caligula, rapportée par Suétone, n’est guère que le récit des méfaits, odieux ou grotesques, d’un empereur très vite perversi.“

<sup>31</sup> Ein besonders gutes Beispiel dafür ist Sueton, *Cal.* 32.3: *lautiore convivio effusus subito in cachinnos consulibus, qui iuxta cubabant, quidnam rideret blande quaerentibus: ‘quid’, inquit, ‘nisi uno meo nutu iugulari utrumque vestrum statim posse?’* Zur Unterwerfung und Entehrung der Senatsaristokratie durch Caligula siehe ausführlicher Winterling (2012: 127–139).

<sup>32</sup> Von den zahlreichen Darstellungen zu Nero seien hier aus Raumgründen lediglich jüngere Veröffentlichungen wie Malitz (2013), Sonnabend (2016), Merten (2016) und Barrett, Fantham & Yardley (2016) genannt.

<sup>33</sup> Man vergleiche dazu Sueton, *Claud.* 21.3: *ac super quadrigarum certamina Troiae lusum exhibuit et Africanas, conficiente turma praetorianorum, ducibus tribunis ipsoque praefecto; praeterea Thessalos equites, qui feros tauros per spatia circi agunt insiluntque defessos et ad terram cornibus detrahunt.* Siehe auch *Claud.* 34.2. Zu *spectacula* bei Sueton siehe Bradley (1981), der jedoch die Bedeutung von Tieren in diesem Kontext nicht thematisiert. Wie Jones (1996: 35) hervorgehoben hat, besaß Sueton ein persönliches Interesse an Spielen und hatte auch eine entsprechende Schrift verfaßt: Aulus Gellius spricht von einer „Geschichte der Spiele“ (*Noct. Att.* 9.7.3: *Ludicrae historia*); siehe auch Tertullian, *De spect.* 5: *Qui quos quem per ordinem et quibus*



*Equorum studio vel praecipue ab ineunte aetate flagravit plurimusque illi sermo, quanquam vetaretur, de circensibus erat (...). sed cum inter initia imperii eburneis quadrigis cotidie in abaco luderet, ad omnis etiam minimos circenses e secessu commeabat (...). neque dissimulabat velle se palmarum numerum ampliari; quare spectaculum multiplicatis missibus in serum protrahebatur, ne dominis quidem iam factionum dignantibus nisi ad totius diei cursum greges ducere. mox et ipse aurigare atque etiam spectari saepius voluit positoque in hortis inter servitia et sordidam plebem rudimento universorum se oculis in circo maximo praebuit (...).*

„In ganz besonderem Maße begeisterte er sich von frühester Jugend für Pferde, und er brachte meistens sein Gespräch auf die Wagenrennen im Circus, selbst wenn man es ihm untersagt hatte. (...) Zu Anfang seiner Regierung spielte er täglich auf dem Spielbrett mit Viergespannen aus Elfenbein und reiste zu jeder auch noch so kleinen Veranstaltung im Circus vom Lande her an (...). Er machte auch keinen Hehl daraus, daß er beabsichtige, mehr Siegespalmen auszusetzen. Das war auch der Grund, warum sich ein Rennen jetzt bis spät in den Tag hinein zog, denn die Rennen waren immer mehr geworden; ja selbst die Mäzene der Mannschaften geruhten ihre Truppe nur dann antreten zu lassen, wenn das Rennen einen ganzen Tag ging. Bald wollte er immer öfter selbst Rennen fahren und auch gesehen werden. Seine ersten Probefahrten legte er in den Gärten vor Sklaven und dem einfachen Volk ab, dann hatte er im Circus Maximus seinen ersten großen Auftritt vor dem breiten Publikum (...).“

Der zitierte Passus legt nahe, daß es sich geradezu um eine Obsession handelte, die einen beträchtlichen Zeitaufwand mit sich brachte. Implizit wird damit aufgezeigt, daß Nero sich um Dinge kümmerte, die ihn von seinen eigentlichen Aufgaben als Machthaber Roms ablenkten und damit eine geordnete Regierung gefährdeten.<sup>34</sup>

Sein exzessiver Charakter läßt sich auch daran ablesen, daß er bei öffentlichen Aufführungen das Publikum täglich mit allen möglichen Geschenken bedachte. Dazu gehörten neben Sklaven und Sachwerten wie Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Gold, Silber, Edelsteinen, Perlen und Gemälden sowie Schiffen, Inseln und Ländereien auch verschiedene Tiere; die Rede ist von tausend Vögeln aller Arten, Zugtieren und gezähmten Tieren.<sup>35</sup> Der Eindruck, der durch diese lange Liste von Gaben erzeugt wird, ist der einer geradezu erdrückenden Fülle, die mit Großzügigkeit und Freigebigkeit nichts zu tun hat, sondern allein als ein Indiz dafür präsentiert wird, daß Nero jegliches Gefühl für das rechte Maß abging. Er steht mit solchen Handlungen in diametralem Gegensatz zur altrömischen Tugend der Sparsamkeit (*parsimonia*). Von Belang für die hier verfolgte Fragestellung ist es, daß Tiere als Bestandteil seiner Portraitierung als ungezügelter Verschwender instrumentalisiert werden.

Passend dazu geht mit seiner Unmäßigkeit ein Hang zur Theatralik einher, wie sie in keiner anderen Kaiservita Suetons vorkommt. Er erscheint als der geborene Selbstdarsteller, der alle Register zog, um sich in Szene zu setzen. Dazu wurden wiederholt auch verschiedene Tiere herangezogen, wie der folgende Ausschnitt belegt (*Nero* 25.1–2):

*Reversus e Graecia Neapolim, quod in ea primum artem protulerat, albis equis introiit disiecta parte muri, ut mos hieroniarum est; simili modo Antium, inde Albanum, inde Romam; sed et Romam eo curru, quo Augustus olim triumphaverat, et in veste purpurea distinctaque stellis aureis chlamyde coronamque capite gerens Olympiacam, dextra*

---

*idolis ludos instituerint, positum est apud Suetonium Tranquillum vel a quibus Tranquillus accepit.* Dazu ferner Wallace-Hadrill (1983: 46–48).

<sup>34</sup> Richtig daher Bradley (1981: 136): „The rubric of *spectacula* in the lives should be seen not simply as a device for the antiquarian display of randomly amassed pieces of information, but as one means among others of how the performance, and hence the character, of an emperor could be estimated (...).“

<sup>35</sup> Sueton, *Nero* 11.2: *sparsa et populo missilia omnium rerum per omnes dies: singula cotidie milia avium cuiusque generis, multiplex penus, tesserae frumentariae, vestis, aurum, argentum, gemmae, margaritae, tabulae pictae, mancipia, iumenta atque etiam mansuetae ferae, novissime naves, insulae, agri.*

*manu Pythiam (...). incedenti passim victimae caesae sparso per vias identidem croco ingestaeque aves ac lemnisci et bellaria.*

„Aus Griechenland zurückgekehrt, hielt er auf weißen Pferden seinen Einzug in Neapel, denn dort hatte er seinen ersten Auftritt als Künstler gehabt; dabei wurde ein Stück der Stadtmauer eingerissen, wie das üblich ist, wenn Sieger der heiligen Wettkämpfe heimkehren. Ähnlich lief sein Einzug in Antium, in Albanum und schließlich in Rom ab. In Rom aber zog er sogar auf dem Wagen ein, auf dem einst Augustus als Triumphator gestanden hatte; er trug ein purpurfarbenes Gewand und einen mit goldenen Sternen verzierten Mantel, auf dem Kopf trug er den Siegerkranz aus Olympia, in der rechten Hand hielt er den von den Pythischen Spielen (...). Überall schlachtete man unterwegs Opfertiere und besprengte die Wege mit Safran. Mit Vögeln, Bändern und Süßigkeiten wurde er überschüttet.“

Ein ähnliches Bild bietet sich bei den von ihm angetretenen Reisen, die er niemals mit weniger als eintausend Kutschen unternommen habe, wie Sueton seinen Quellen entnimmt. Dabei seien den Maultieren als dem Zugvieh goldene Schuhe angezogen worden, und auch Begleiter wie Maultiertreiber und Läufer seien üppig ausgestattet gewesen.<sup>36</sup> Solche Extravaganz wird auf die meisten Römer eher befremdlich oder gar geschmacklos und lächerlich gewirkt haben.

Weißer Pferde, wie sie Nero bei seinem Einzug in Neapel verwendete, wurden im übrigen auch von früheren Herrschern als eine Art Machtsymbol eingesetzt, so beispielsweise von syrakusanischen Tyrannen des vierten vorchristlichen Jahrhunderts.<sup>37</sup> Doch auch in Rom verband man einen Wagen, der von weißen Pferden gezogen wurde, mit einer entsprechenden Symbolkraft, wenngleich der genaue Ursprung dieser Praxis nicht recht deutlich ist. Cassius Dio berichtet, daß man Iulius Caesar bei seinem Triumph im Jahre 46 v. Chr. das Recht zugestand, seinen Wagen von weißen Pferden ziehen zu lassen (*Hist.* 43.14.3). Doch wie sich Livius entnehmen läßt, fand sich ein vergleichbarer Fall bereits Jahrhunderte zuvor, nämlich der des Diktators Marcus Furius Camillus (396 v. Chr.); dort heißt es allerdings auch, daß ein von weißen Pferden gezogener Wagen nicht nur für einen Privatbürger, sondern auch für einen Sterblichen überhaupt als unangemessen angesehen wurde.<sup>38</sup>

Neros Verschwendungssucht steht freilich in einer Reihe mit anderen negativen Eigenschaften, die in seinem Falle keineswegs reine Jugendsünden, sondern feste Bestandteile seines Wesens darstellten. So nennt Sueton des weiteren Wollust (*petulantia*), Hemmungslosigkeit (*libido*), Habgier (*avaritia*) und Grausamkeit (*crudelitas*).<sup>39</sup> Die moralische Verdorbenheit des Kaisers illustriert Sueton mit folgendem Bericht (*Nero* 29):

*Suam quidem pudicitiam usque adeo prostituit, ut contaminatis paene omnibus membris novissime quasi genus lusum excogitaret, quo ferae pelle contactus emitteretur e cavea virorumque ac feminarum ad stipitem deligatorum inguina invaderet et, cum affatim desaevisset, conficeretur a Doryphoro liberto; cui etiam, sicut ipsi Sporus, ita ipse*

<sup>36</sup> Sueton, *Nero* 30.3: *numquam minus mille carrucis fecisse iter traditur, soleis mularum argenteis, canusinatis mulionibus, armillata phalerataque Mazacum turba atque cursorum.* Man fühlt sich in gewissem Maße an Poppaea, die zweite Gattin Neros, erinnert, die auf Reisen fünfhundert Eselinnen und deren Fohlen mitführen ließ, um jederzeit in Eselsmilch baden zu können (Plinius, *Nat. hist.* 11.238): *Poppaea certe Domiti Neronis coniunx quingentas per omnia secum fetas trahens balnearum etiam solio totum corpus illo lacte macerabat, extendi quoque cutem credens.*

<sup>37</sup> Diodor, *Hist.* 14.44.8 (über Dionysios I.): ἐμνηστεύσατο δὲ καὶ τῶν πολιτικῶν τὴν ἐπισημοτάτην Ἀριστομάχην, ἐφ' ἣν ἀποστείλας λευκὸν τέθριππον ἤγαγεν εἰς τὴν ἰδίαν οἰκίαν. Ferner Plinius, *Nat. hist.* 7.110: *Platoni sapientiae antistiti Dionysius tyrannus alias saevitiae superbiaeque natus vittatam navem misit obviam, ipse quadrigis albis egredientem in litore exceptit.* Siehe außerdem Livius, *Hist.* 24.5.1–5.

<sup>38</sup> Livius, *Hist.* 5.23.4–6, bes. 5.23.5–6: *Maxime conspectus ipse est curru equis albis iuncto urbem invectus; parumque id non civile modo sed humanum etiam visum. Iovis Solisque equis aequiperatum dictatorem in religionem etiam trahebant, triumphusque ob eam unam maxime rem clarior quam gratior fuit.*

<sup>39</sup> Sueton, *Nero* 26.1: *Petulantiam, libidinem, luxuriam, avaritiam, crudelitatem sensim quidem primo et occulte et velut iuvenili errore exercuit, sed ut tunc quoque dubium nemini foret naturae illa vitia, non aetatis esse.*

*denupsit, voces quoque et heulatus vim patientium virginum imitatus. ex nonnullis comperi persuasissimum habuisse eum neminem hominem pudicum aut ulla corporis parte purum esse, verum plerosque dissimulare vitium et callide optegere; ideoque professis apud se obscaenitatem cetera quoque concessisse delicta.*

„Seine Keuschheit bot er dermaßen öffentlich feil, daß es fast keinen Körperteil mehr gab, der nicht besudelt gewesen wäre; so kam er zuletzt auf die Idee, ein neuartiges Spiel zu spielen, nämlich sich ein Tierfell überzuziehen, aus einem Käfig zu stürzen und über die Schamteile von Männern und Frauen, die man an Pfählen festgebunden hatte, herzufallen; hatte er sich zur Genüge ausgetobt, ließ er sich von seinem Freigelassenen Doryphorus niederstoßen. Mit ihm vermählte er sich auch, so wie Sporus ihn zum Manne genommen hatte; dabei ahmte er das Geschrei und Stöhnen von jungen Frauen nach, die ertragen, genommen zu werden. Von einigen habe ich erfahren, daß er der festen Überzeugung gewesen sei, kein Mensch sei keusch oder an irgendeinem Körperteil rein; die meisten Menschen wüßten sich nur zu verstellen und ihre geheimen Wünsche schlau zu verbergen. Allen, die sich bei ihm zu ihren schmutzigen Neigungen bekannten, habe er deshalb auch alle anderen Fehler verziehen.“

Nero transformierte sich also letztlich selbst zum Tier, um seine sexuellen Phantasien auszuleben und andere zu mißbrauchen.<sup>40</sup> Verkleidet hatte er sich auch schon bei anderen Gelegenheiten, um sich unerkant in verschiedenen Vierteln Roms herumzutreiben und dort auf Kosten anderer seinen grausamen Späßen nachzugehen.<sup>41</sup> Doch die Verwandlung in ein Raubtier ist die Potenzierung solcher früheren Handlungen. Das Thema der sexuellen Depravation führt Sueton in dieser Passage weiter aus, indem er Hinweise auf die Vermählung Neros mit zweien seiner Freigelassenen anschließt. Solche Verbindungen zwischen zwei Männern, noch dazu besiegelt durch eine offizielle Zeremonie, widersprach römischen Moralvorstellungen.<sup>42</sup> Tierisches Gebaren und homosexuelle Handlungen sind also in diesem Kapitel unmittelbar miteinander verzahnt. Neros Auftreten und Verhalten als ein wildes Tier dient als eine Art Spiegel seiner Entmenschlichung, die durch seine gleichgeschlechtlichen Beziehungen noch verstärkt wird.<sup>43</sup>

Die Vorzeichen für sein Ende versinnbildlichen im übrigen, daß dieser Herrscher der Repräsentant einer verkehrten Welt ist. In seinen Träumen wurde er nämlich nicht nur von einem Schwarm geflügelter Ameisen angegriffen oder von Statuen unterworfenen Völker umzingelt; er sah im Schlaf ferner, wie sich sein asturisches Lieblingspferd in einen Affen verwandelte und nur dessen Kopf übrigblieb, der ein wohlklingendes Wiehern von sich gab.<sup>44</sup>

---

<sup>40</sup> Zu Parallelstellen bei anderen Autoren siehe die entsprechenden Abschnitte in den Kommentaren von Bradley (1978: 164) und Kierdorf (1992: 199).

<sup>41</sup> Sueton, *Nero* 26.1: *post crepusculum statim adrepto pilleo vel galero popinas inibat circumque vicos vagabatur ludibundus nec sine pernicie tamen, siquidem redeuntis a cena verberare ac repugnantes vulnerare cloacisque demergere assuerat, tabernas etiam effringere et expilare (...).*

<sup>42</sup> Siehe dazu vor allem die Monographie von Williams (2010), mit weiterer Sekundärliteratur.

<sup>43</sup> Daß allerdings Nero, wie bekannt, auch Verbindungen mit Frauen hatte, führt Gugel (1977: 88) zu folgendem Urteil: „Die beiden Bereiche der Homosexualität und Frauenliebe werden miteinander verbunden, um eine konsequente Steigerung bis hin zum Höhepunkt des Abdominalen, das sich bei keinem anderen Kaiser findet, seinem Verhalten als männliche Hure.“ Weiter ausgreifend zur Rubrik des Liebeslebens der Kaiser bei Sueton siehe Gugel (1977: 73–95).

<sup>44</sup> Sueton, *Nero* 46.1: *Terrebat ad hoc evidentibus portentis somniorum et auspicio- rum et ominum, cum veteribus tum novis. Numquam antea somnare solitus occisa demum matre vidit per quietem navem sibi regenti extortum gubernaculum trahique se ab Octavia uxore in artissimas tenebras et modo pinnatarum formicarum multitudinem oppleri, modo a simulacris gentium ad Pompei theatrum dedicatarum circumiri arcerique progressu; asturconem, quo maxime laetabatur, posteriore corporis parte in simiae speciem transfiguratum ac tantum capite integro hinnitus edere canoros.* Zu Einzelheiten in dieser Passage siehe Kierdorf (1992: 226). Zur Beschreibung von Neros Tod bei Sueton siehe vor allem Arand (2002: 115–117), bei dem es u.a. heißt: „Sechs von 57 Paragraphen widmen sich den Umständen des Todes Neros. Diese Zahl verdeutlicht die Bedeutung, die Sueton dem Tod eines in diesem Fall besonders schlecht bewerteten Herrschers beimaß. (...) Die Todesdarstellung Neros wirkt im Falle Suetons wie ein kleiner, in sich abgeschlossener Roman. Er beginnt in langsamer Steigerung mit den Vorzeichen des Todes (...)“ (Arand 2002: 115).

Solche Tier-Prodigien passen in ihrer Drastik und Abnormität zu einem in nahezu jeder Hinsicht extremen Nero, wie Sueton und andere antike Autoren ihn zeichnen.

## 2.4 Die Vita des Domitian (regn. 81–96 n. Chr.)

Auch Domitian gehört zu denjenigen Kaisern Roms, die von den antiken Quellen nahezu durchweg mit negativen Attributen belegt werden.<sup>45</sup> Schon in einem der Anfangskapitel der Domitian-Vita Suetons wird der letzte Vertreter der Flavier-Dynastie als eine Person charakterisiert, die Zurückgezogenheit und Undurchschaubarkeit mit Grausamkeit kombiniert (*Dom.* 3.1):

*Inter initia principatus cotidie secretum sibi horarum sumere solebat nec quicquam amplius quam muscas captare ac stilo praeacuto configere, ut cuidam interroganti, essetne quis intus cum Caesare, non absurde responsum sit a Vibio Crispo, ‘ne muscam quidem.’ (...)*

„In den ersten Jahren seiner Herrschaft pflegte er sich täglich stundenlang vollkommen zurückzuziehen und dann nichts anderes zu tun, als Fliegen zu fangen und sie mit einem angespitzten Stift aufzuspießen. So wurde jemandem auf seine Frage, wer drinnen beim Kaiser sei, von Vibius Crispus ganz passend geantwortet: ‚Nicht einmal eine Fliege.‘ (...)

Zwar läuft diese Anekdote, die später auch von Cassius Dio (*Hist.* 65.9.4–5) und Aurelius Victor (*De Caes.* 11.5) berichtet wird,<sup>46</sup> auf eine humoristische Pointe hinaus, hat aber durchaus einen ernstzunehmenden Hintergrund, wenn man sie im Kontext der restlichen Vita betrachtet, in der vor allem seine Grausamkeit auffällt.<sup>47</sup> So vermerkt Sueton freilich, daß Domitian zu Beginn seiner Laufbahn davon abgerückt sei, Rinder opfern zu lassen, weil ihm jedes Blutvergießen zuwider gewesen sei.<sup>48</sup> Doch habe sich diese Haltung später ganz in ihr Gegenteil verkehrt, wie sich an seiner Vorliebe für das Bogenschießen gezeigt habe (*Dom.* 19.1):

*centenas varii generis feras saepe in Albano secessu conficientem spectavere plerique atque etiam ex industria ita quarundam capita figentem, ut duobus ictibus quasi cornua efficeret. nonnumquam in pueri procul scantis praebentisque pro scopulo dispansam dexterarum manus palmam sagittas tanta arte derexit, ut omnes per intervalla digitorum innocue evaderent.*

„Auf seinem Sommersitz in den Albaner Bergen erlegte er oft Hunderte der verschiedensten Tiere, das haben eine Reihe von Leuten auch gesehen. Er zielte manchmal sogar absichtlich so auf ihren Kopf, daß aus zwei Treffern sozusagen zwei Hörner erwachsen. Manchmal mußte sich ein Knabe in einiger Entfernung aufstellen und die rechte Hand mit gespreizten Fingern als Zielscheibe hinhalten, und er schoß seine Pfeile so kunstfertig, daß alle durch die Lücken zwischen den Fingern flogen, ohne sie zu verletzen.“

Es sind also zum einen Tiere, die in diese Freizeitbeschäftigung involviert sind, zum anderen Menschen, wemgleich der hier erwähnte Junge nicht getötet wird, sondern lediglich als eine

<sup>45</sup> Zu Domitian siehe besonders Jones (1992), Southern (1997), Gering (2012) und Ley (2016).

<sup>46</sup> Cassius Dio verbindet seinen Bericht im Gegensatz zu Sueton mit einer dezidierten Wertung: Für ihn stellt das Aufspießen von Fliegen eine lächerliche Handlung (*γελοῖα*) dar und ist daher eigentlich nicht der Würde einer geschichtlichen Darstellung angemessen (*ἀνάξιον τοῦ τῆς ἱστορίας ὄγκου*). Gleichwohl veranschauliche diese Marotte den Charakter Domitians sehr gut (*ἱκανῶς τὸν τρόπον αὐτοῦ ἐνδείκνυται*) und müsse daher der Nachwelt überliefert werden.

<sup>47</sup> Auf diese Anekdote bezieht sich offenbar auch die Grabinschrift auf den Tod einer Fliege von Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1616–1679), hier zitiert nach Herrlinger (1930: 135): „In einer Butter-Milch verlor ich Geist und Leben, | Ein zarter Weiber-Bauch hat mir das Grab gegeben. | Sey nicht Domitian, vergönne mir die Ruh, | Und schleuß in dieser Grufft die förder Thüre zu.“

<sup>48</sup> Sueton, *Dom.* 9.1: *Inter initia usque adeo ab omni caede abhorrebat, ut absente adhuc patre recordatus Vergili[i] versum ‘impia quam caesis gens est epulata iuvenis’ edicere destinarit, ne boves immolarentur.*

Art Assistent bei einer gleichsam artistischen Darbietung eingesetzt wird. Beide Male erweist sich Domitian jedoch als jemand, der die Tätigkeit des Bogenschießens entwürdigt: Weder entspricht seine Methode, Tiere zu erlegen, den Standards, wie sie durch die Tradition, insbesondere vorbildliche Herrscher, etabliert wurden,<sup>49</sup> noch legt er den geringsten Respekt gegenüber einem Menschen an den Tag, den er für ein ebenso gefährliches wie sinnloses Spiel mißbraucht.

Auffällig ist in der zitierten Passage ferner, daß Sueton das Erlegen der Tiere mit einem Verweis auf Augenzeugen abzusichern bemüht ist. Nur durch die Autopsie wird der als solcher kaum faßbare Umstand glaubwürdig. Wie aus anderen Quellen ersichtlich, diente Alba Longa dem Kaiser als eine Art Abschottungsmöglichkeit, die den Zugang zu ihm massiv erschwerte. So bezeichnet der Satiriker Juvenal die Albaner Residenz als eine Feste (*Sat.* 4.145: *arx*), in der sich Domitian fernab von Rom aufhielt und der Öffentlichkeit entzog, wie man es von einem typischen Tyrannen erwarten mag.<sup>50</sup> Gerade diese Abgeschlossenheit ist es, die absonderlichen Verhaltensformen wie eklatanter Grausamkeit Vorschub zu leisten vermochte. Dennoch gab es offenbar Personen, die Zeugen der Tiererschießungen wurden. Ob es sich dabei um geheime Beobachter oder um Individuen handelte, denen Domitian Zugang zu seinem Landsitz gewährt hatte, muß offenbleiben. Dies ändert freilich nichts an der Tatsache, daß der letzte Flavier durch solche Einzelerzählungen, in denen Tiere im Vordergrund stehen, als ein geradezu pathologischer Fall erscheint. Mit der zu Beginn der Vita stehenden Erzählung über das Töten der Fliegen wird der Akzent für die Charakterisierung Domitians gesetzt; die kleine Episode präludiert gewissermaßen sein weiteres Handeln und gibt frühe, aber unmißverständliche Anzeichen für seine *saevitia* wie auch seinen Hang, sich der Öffentlichkeit zu entziehen.<sup>51</sup> Damit wird zugleich bestätigt, daß aus der Sicht der antiken Biographie der Charakter eines Menschen bereits früh erkennbar ist und sich im Laufe der Zeit gar nicht oder nur vergleichsweise wenig ändert.<sup>52</sup>

### 3. Zusammenfassung

Wie Hans Schumacher in seinem Buch *Die armen Stiefgeschwister des Menschen* (1977: 7) betont hat, kommt „(k)aum ein Roman, eine Novelle, eine Erzählung (...) ohne Tiere aus, und Gedichte sowie Theaterszenen mit entsprechendem Vorwurf sind Legion; selbst wenn diese Stiefgeschwister des Menschen, seine Nachbarn, darin nur eine Nebenrolle spielen oder zum stimmungschaffenden Zubehör gehören, sind sie doch unentbehrlich.“ Dieses Diktum läßt sich auch auf die antike biographische Literatur übertragen, die ich hier stellvertretend am Beispiel der Kaiserviten Suetons untersucht habe. In einer Reihe von Passagen, in denen in diesem Werk Tiere auftreten, dienen diese freilich als Vorzeichen für künftige Ereignisse, ohne daß die

---

<sup>49</sup> Man vergleiche beispielsweise die herausragende Jagdbefähigung des späteren Trajan, wie sie bei Plinius, *Paneg.* 81.1–3 umrissen wird. Dort heißt es auch (*Paneg.* 81.3): *Usurpabant gloriam istam illi quoque principes qui obire non poterant; usurpabant autem ita ut domitas fractasque claustris feras, ac deinde in ipsorum (quidni?) ludibrium emissas, mentita sagacitate colligerent. Huic par capiendi quaerendique sudor, summusque et idem gratissimus labor invenire.* Wie Galli (1991: 99) mit Recht vermutet, ist dies eine Anspielung auf Domitian.

<sup>50</sup> Zu Juvenals vierter Satire und der Charakterisierung Domitians siehe Fögen (2009), mit weiterer Literatur. Zur Zurückgezogenheit Domitians und zum Motiv des einsamen Tyrannen siehe jetzt auch Hulls (2014: 180–184).

<sup>51</sup> Siehe auch Steidle (1951: 94): „Sueton bringt (...) die Seltsamkeit durch die Stellung des Berichts hinreichend zum Ausdruck. Wer würde so etwas unter den *initia principatus* erwarten? Ohne Frage hätte es in dem mit c. 18 beginnenden Schlußteil über das Privatleben, etwa in c. 21, gut untergebracht werden können, der Einsatz des Hauptteils mit 3, 2 aber wäre dann wesentlich weniger wirkungsvoll und charakteristisch geworden.“

<sup>52</sup> Siehe dazu beispielsweise Steidle (1951: 88): „Eine Entwicklung im modernen Sinn des Wandels wesentlicher Charakterzüge und Verhaltensweisen (...) ist überhaupt der antiken Biographie fremd; diese läßt – aristotelisch empfindend – eine feststehende φύσις sich immer klarer entfalten und führt deshalb etwa die grundlegende Charakteristik fast durchweg schon in der Jugendgeschichte vor.“ Ferner Bradley (1991: 3703).

Herrscherfigur, auf die sie sich beziehen, eine direkte Interaktion mit ihnen hätte. Jenseits dieser vorausdeutenden Funktion lassen sich jedoch, wie in diesem Beitrag nachgewiesen, wiederholt Szenen in den suetonischen Kaiserbiographien identifizieren, in denen Tiere interessante Schlaglichter auf die jeweiligen Regenten und ihren Charakter werfen.

Diejenige Spezies, die am meisten herausragt, ist die der Pferde: Iulius Caesar, Caligula und Nero teilen eine Begeisterung für diese Tiere. Caesar und Caligula haben sogar jeweils ein Lieblingpferd, wenngleich lediglich das Tier des Caligula einen Namen trägt; es ist im übrigen mit einer Ausnahme das einzige nichtmenschliche Lebewesen in den Kaiserviten Suetons, das über einen Namen verfügt und damit nicht lediglich als ein reiner Typus oder Stellvertreter seiner Gattung auftritt.<sup>53</sup> Caesars Pferd dagegen bleibt seltsamerweise namenlos, obwohl ihm von Sueton in der Caesar-Vita genauso viel Raum zugestanden wird wie Incitatus in der Caligula-Biographie. Dies lag vielleicht daran, daß es sich bei Incitatus um ein Rennpferd handelte; für diese war es üblich, sie mit einem Namen zu versehen.<sup>54</sup> Doch ist Caesars Pferd, wie zuvor diskutiert, durchaus mit Alexanders Bukephalos vergleichbar, so daß das Fehlen eines Eigennamens bei Sueton auffällig ist – auch deshalb, weil sein Bericht über die Ehrung durch ein Standbild andeutet, daß Caesar ein emotionales Verhältnis zu dem Tier hatte.

Mit dieser Haltung ist Caesar im übrigen der einzige unter den zwölf von Sueton behandelten römischen Kaisern; an keiner anderen Stelle ist nämlich die Rede von einer gefühlsmäßigen Bindung zwischen Mensch und Tier.<sup>55</sup> Auch besondere Eigenschaften, Fähigkeiten und Leistungen von Tieren, die in anderen Werken nicht selten den Anlaß für ein ausführlicheres Narrativ über deren Leben bilden, werden jenseits der Passage über Caesars Pferd von Sueton nicht thematisiert. Stärker individualisiert ist in den Kaiserviten ohnehin kein einziges Tier, auch der mit einem Namen versehene Incitatus nicht, dem insgesamt nur wenige Sätze gewidmet sind.<sup>56</sup> Differenzierte Portraits von Tieren sucht man daher in diesen Texten vergeblich. Dies gilt auch für die darin thematisierten Interaktionen zwischen Mensch und Tier, die auf wenige Momentaufnahmen beschränkt bleiben. Es ist daher schwierig, die Verbindungen, welche die bei Sueton vorgestellten Herrscher mit Tieren haben, mit denjenigen Beziehungen zu vergleichen, die beispielsweise amerikanische Präsidenten des 20. und 21. Jahrhunderts mit ihren Haustieren hatten, wie sie in der Einleitung kurz skizziert wurden.

---

<sup>53</sup> Diese Ausnahme ist der in der Augustus-Vita erwähnte Esel Nikon (*Aug.* 96.2): *apud Actium descendentem in aciem asellus cum asinario occurrit: homini Eutychnus, bestiae Nikon erat nomen; utriusque simulacrum aeneum victor posuit in templo, in quod castrorum suorum locum vertit.*

<sup>54</sup> Zu Namen von römischen Rennpferden siehe Toynbee (1973: 177–183), der mit Recht feststellt: „(...) of the names of beasts of Roman times that have been recorded those of racehorses, which run into hundreds, greatly outnumber those of other species. (...) It will be noted that nearly all the names are masculine“ (Toynbee 1973: 177–178).

<sup>55</sup> Dieser Befund fügt sich zu der allgemeineren Einschätzung von Martini, Küppers & Landfester (2000: 140): „Wie in der griechischen Antike waren die meisten Tiere in der römischen Antike zunächst einmal Wirtschaftsgüter, die ihren Nutzwert vor allem als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und im – militärischen wie zivilen – Transportwesen sowie als Lieferanten von Nahrungsmitteln und Fellen hatten. (...) Stärkere emotionale Regungen konnten daher im Umgang mit solchen Tieren nur begrenzt entstehen, am ehesten noch bei der Verwendung von Pferden als Reittieren, am wenigsten im Umgang mit den Tieren, die bevorzugte Fell- und Fleischlieferanten waren.“

<sup>56</sup> Gleichwohl bestand gerade an Incitatus ein großes Interesse in späteren Epochen, wie bereits D'Hérouville (1928) an einigen Beispielen nachgewiesen hat, der allerdings zugleich betont, daß das Aufgreifen der antiken Berichte nicht selten mit deren Verdrehung einherging (D'Hérouville 1928: 47): „plus une anecdote est souvent racontée, plus elle est sujette aux déformations auxquelles l'exposent l'imagination, la distraction ou la négligence des auteurs.“

Gleichwohl dienen die Tiere, die in den vier hier analysierten Kaiserbiographien auftreten, der Charakterisierung der Regenten, zu denen sie in Beziehung gesetzt werden.<sup>57</sup> Dabei sind sie in der Regel ein Mittel zum Zweck wie im Falle der Selbstinszenierung Caligulas und Neros oder gar Opfer wie im Falle der Mordlust Domitians. Im Falle Neros macht sich der Kaiser sogar selbst zum Tier, wenn er sich ein Fell überzieht und in dieser Rolle andere Menschen schändet (*Nero* 29; siehe Abschnitt 2.3). In der *Caesar-Vita* erinnert der Abschnitt zu seinem Pferd nicht zuletzt daran, daß der römische Machthaber ein Pendant in der griechischen Welt hatte – nämlich Alexander den Großen, an dem sich Caesar offenbar auch selbst maß.<sup>58</sup> Was Jessica Ullrich und Friedrich Weltzien (2015: 106–107) unter Bezug auf die Kunstgeschichte formuliert haben, läßt sich für die hier verfolgten Überlegungen durchaus fruchtbar machen:

„Tiere in der Kunst können das Humane unterstreichen oder Chiffren für das Naturhafte im Menschen, das Fremde, Erschreckende, Grausame, Vernunft- und Kulturlose abgeben. Insofern dient die mimetische Wiedergabe von Tieren oder die abstrakte Anmutung des Tierlichen in der bildenden Kunst sowohl der Versinnbildlichung ausgesprochen menschlicher Werte und Verhaltensmaßstäbe als auch im Gegensatz dazu der Sichtbarmachung des Außermenschlichen, Nicht- oder Unmenschlichen, des Über- oder Untermenschlichen.“

Was Nero angeht, so ist es sein unmenschliches Wesen oder seine Entmenschlichung, die durch seine selbstgewählte Verwandlung in ein Raubtier signalisiert wird. Damit hat er sich, so die unvermeidliche Schlußfolgerung, nicht nur als Herrscher Roms, sondern auch als Mensch vollständig disqualifiziert; er war aus Suetons Sicht für seine Rolle gänzlich ungeeignet.

Ein an sich naheliegender Aspekt, der in den vier Viten, die den Schwerpunkt dieses Beitrags bilden, nicht anklängt, ist die Rolle von Tieren als Nahrungsmittel. Dieser Gesichtspunkt wird in Suetons *Vitellius-Vita* akzentuiert (*Vit.* 13):

*Sed vel praecipue luxuriae saevitiaeque deditus epulas trifariam semper, interdum quadrifariam dispertiebat, in iantacula et prandia et cenas comisationesque, facile omnibus sufficiens vomitandi consuetudine. indicebat autem aliud alii eadem die, nec cuiquam minus singuli apparatus quadringenis milibus nummum constiterunt. famosissima super ceteras fuit cena data ei adventicia a fratre, in qua duo milia lectissimorum piscium, septem avium apposita traduntur. banc quoque exuperavit ipse dedicatione patinae, quam ob immensam magnitudinem ‘clipeum Minervae πολούχου’ dictitabat. in hac scarorum iocinera, phasianarum et pavonum cerebella, linguas phoenicopterum, murenarum lactes a Parthia usque fretoque Hispanico per nauarchos ac triremes petitarum commiscuit. ut autem homo non profundae modo sed intempestivae quoque ac sordidae gulae, ne in sacrificio quidem umquam aut itinere ullo temperavit, quin inter altaria ibidem statim viscus et farris frusta rapta e foco manderet circaque viarum popinas fumantia obsonia vel pridiana atque semesa.*

„Ganz besonders stand ihm der Sinn nach Genußsucht und Grausamkeit. Immer nahm er drei Mahlzeiten, manchmal auch vier über den Tag verteilt zu sich: Frühstück, Mittagessen, Abendessen und ein Gelage; es war für ihn ein Leichtes, sich allen Essen hinzugeben, da er es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, ein Brechmittel einzunehmen. Er sagte sich an ein und demselben Tag bei mehreren Leuten zum Essen an, und

<sup>57</sup> Diese Diagnose läßt sich im übrigen gut in Beziehung setzen zu Plutarch, *Alex.* 1.2: οὔτε ταῖς ἐπιφανεστάταις πράξεσι πάντως ἔνεστι δῆλωσις ἀρετῆς ἢ κακίας, ἀλλὰ πράγμα βραχὺ πολλάκις καὶ ῥῆμα καὶ παιδιὰ τις ἔμφασιν ἤθους ἐποίησε μᾶλλον ἢ μάχαι μυριόνεκροι καὶ παρατάξεις αἱ μέγισται καὶ πολιορκία πόλεων.

<sup>58</sup> Siehe dazu besonders Plutarch, *Caes.* 11.3: ὁμοίως δὲ πάλιν ἐν Ἰβηρίᾳ σχολῆς οὔσης ἀναγινώσκοντά τι τῶν περὶ Ἀλεξάνδρου γεγραμμένων σφόδρα γενέσθαι πρὸς ἑαυτῷ πολὺν χρόνον, εἶτα καὶ δακρῦσαι τῶν δὲ φίλων θαυμασάντων τὴν αἰτίαν εἰπεῖν· ‘Ὅν δοκεῖ ὑμῖν ἄξιον εἶναι λύπης, εἰ τηλικούτος μὲν ὢν Ἀλέξανδρος ἤδη τοσούτων ἐβασίλευεν, ἐμοὶ δὲ λαμπρὸν οὐδὲν οὐπω πέπρακται;’ Siehe auch Sueton, *Div. Iul.* 7.1.

niemanden kostete der Aufwand für ein solches Mahl weniger als vierhunderttausend Sesterzen. In aller Munde war das Essen, das sein Bruder ihm zu Ehren bei seiner Ankunft in Rom gab; es sollen damals zweitausend exquisite Fische und siebentausend Vögel aufgetragen worden sein. Auch dieses Essen hat er noch überboten, als er eine Schüssel weihte, die er ‚den Schild der Minerva, der Beschirmerin der Stadt‘ nannte, weil sie so riesig war. Darin wurde die Leber von Papageifischen, das Gehirn von Fasanen und Pfauen, die Milch von Muränen, die seine Kapitäne und Dreiruderer vom Partherreich bis zur Meerenge von Gibraltar hatten auftreiben müssen, untereinander gemischt. Er stopfte sich nicht nur unablässig, sondern auch zu undenklichen Zeiten voll, damit ekelte er jeden an; nicht einmal beim Opfer oder auf einer Reise beherrschte er sich, nicht auch noch vor den Altären gleich die Eingeweide und Stücke des Opferkuchens aus dem Feuer zu holen und in sich hineinzustopfen und in den Garküchen an den Landstraßen Gerichte zu verschlingen, die noch dampften oder vom Vortag übriggeblieben und schon halb aufgegessen waren.“

Das Stichwort *luxuria* („Ausschweifung“) steht bezeichnenderweise gleich am Anfang dieses Kapitels und setzt den Ton für die gesamte Passage.<sup>59</sup> Nicht allein die servierten Mengen an Tieren, sondern auch deren exotische Herkunft widersprachen dem römischen Selbstverständnis von einem zivilisierten Gastmahl (*cena*), das durch das Prinzip der Mäßigung gekennzeichnet sein sollte, wie es für die frühe Kaiserzeit beispielsweise der jüngere Plinius in mehreren seiner Briefe postuliert.<sup>60</sup> Vitellius frönt dagegen ungehemmt der Völlerei. Doch mehr noch: Er verursacht in seinem Umfeld Ekel durch sein Verhalten.<sup>61</sup> Auch in diesem Falle werden also Tiere herangezogen, um das Ethos eines Herrschers vor Augen zu führen.

Im Anschluß an diese Resultate wäre es nun lohnend, in einem weiteren Schritt die Lebensbeschreibungen hochstehender Persönlichkeiten auszuwerten, die den Gegenstand der Biographien des Nepos, des Plutarch oder der *Historia Augusta* bilden.<sup>62</sup> Dabei wäre zu hinterfragen, ob die jeweiligen Herrscher, Politiker und Feldherrn in ähnlicher Weise wie bei Sueton in Beziehung zu Tieren gesetzt werden und mit welchen Darstellungsabsichten deren Interaktionen mit Tieren konkret verbunden sind. Dies sei jedoch als Aufgabe für eine weitere Untersuchung reserviert.<sup>63</sup>

---

<sup>59</sup> Übertroffen wurde Vitellius darin offenbar nur von Elagabal, wie die *Historia Augusta* betont (*Elag.* 24.3–4): *idem numquam minus centum sestertii cenavit, hoc est argenti libris triginta. aliquando autem tribus milibus sestertium cenavit, omnibus supputatis quae impendit. cenas vero et Vitellii et Apicii vicit.* Siehe auch *Elag.* 30.1–6.

<sup>60</sup> So vor allem in Plinius, *Epist.* 2.6.5–7, bes. 2.6.5: *Et hercule, si gulae temperes, non est onerosum, quo utaris ipse communicare cum pluribus. Illa ergo reprimenda, illa quasi in ordinem redigenda est, si sumptibus parcas, quibus aliquanto rectius tua continentia quam aliena contumelia consulas.* Ferner *Epist.* 1.15, 3.1.9 und 6.31.13–14. Siehe dazu Fögen (2017a: 25–30), mit weiterer Literatur.

<sup>61</sup> Zu Suetons Vitellius-Vita zuletzt ausführlicher Pausch (2004: 275–317).

<sup>62</sup> Dafür unergiebig ist demgegenüber Suetons Schrift *De grammaticis et rhetoribus*, weil in der (freilich unvollständig) überlieferten Fassung nicht von Tieren die Rede ist – abgesehen von dem als Schimpfwort gebrauchten Begriff *porcus*, den der Grammatiker Remmius Palaemon auf Varro bezogen haben soll (*De gramm.* 23.4). Die in diesem Werk enthaltenen biographischen Abrisse von Philologen und Rednern sind aber ohnehin ungleich kürzer und überhaupt von anderer Art als Suetons Kaiserviten, so daß Erzählungen von Tieren im Grunde auch kaum erwartbar sind.

<sup>63</sup> Dieser Aufsatz, der auf einem an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg gehaltenen Vortrag (25. November 2016) basiert, ist im Rahmen eines von Oktober 2016 bis Juni 2017 dauernden Forschungsaufenthaltes am Internationalen Kolleg Morphomata der Universität zu Köln entstanden. Dietrich Boschung bin ich sehr verbunden für eine kritische Lektüre meiner Ausführungen. Sabine Retsch (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) und Martin Helbig (Humboldt-Universität zu Berlin) ist für die großzügige Unterstützung bei der Beschaffung von Literatur zu danken.



## BIBLIOGRAPHIE

### Textausgaben, Kommentare und Übersetzungen:

- Bradley, Keith R. (1978): *Suetonius' Life of Nero. An Historical Commentary*, Bruxelles.
- Galli, Francesco (1991): *Suetonio: Vita di Domiziano. Introduzione, traduzione e commento*, Roma.
- Hurley, Donna W. (1993): *An Historical and Historiographical Commentary on Suetonius' Life of C. Caligula*, Atlanta.
- Ihm, Maximilian (1908): *C. Suetoni Tranquilli opera*. Vol. 1: *De vita Caesarum libri VIII*, Leipzig (repr. 1993).
- Jones, Brian W. (1996): *Suetonius: Domitian*. Edited with introduction, commentary and bibliography, London.
- Kierdorf, Wilhelm (1992): *Sueton: Leben des Claudius und Nero*. Textausgabe mit Einleitung, kritischem Apparat und Kommentar, Paderborn.
- Lindsay, Hugh (1993): *Suetonius: Caligula*. Edited with introduction and commentary, London.
- Martinet, Hans (2006): *C. Suetonius Tranquillus: Die Kaiserviten (De vita Caesarum) – Berühmte Männer (De viris illustribus)*. Hrsg. und übers. von Hans Martinet, Düsseldorf.
- Wardle, David (1994): *Suetonius' Life of Caligula. A Commentary*, Bruxelles.

### Sekundärliteratur:

- Arand, Tobias (2002): *Das schmachliche Ende. Der Tod des schlechten Kaisers und seine literarische Gestaltung in der römischen Historiographie*, Frankfurt am Main.
- Baldwin, Barry (1983): *Suetonius*, Amsterdam.
- Barrett, Anthony A. (1989): *Caligula. The Corruption of Power*, London.
- Barrett, Anthony A., Elaine Fantham & John C. Yardley (eds.) (2016): *The Emperor Nero. A Guide to the Ancient Sources*, Princeton.
- Bradley, Keith R. (1981): The significance of the *spectacula* in Suetonius' *Caesares*. In: *Rivista Storica dell'Antichità* 11, 129–137.
- Bradley, Keith R. (1991): The imperial ideal in Suetonius' *Caesares*. In: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 33.5, 3701–3732.
- Cizek, Eugen (1977): *Structures et idéologie dans "Les vies des douze Césars" de Suétone*, București.
- Demandt, Alexander (1997): *Das Privatleben der römischen Kaiser*, München.
- D'Hérouville, Pierre (1928): Le cheval de Caligula. In: *Le Musée Belge* 32, 45–47.
- Fögen, Thorsten (2009): *Flavius ultimus*. Juvenals Auseinandersetzung mit der Zeit Domitians. In: Fritz Felgentreu, Felix Mundt & Nils Rücker (eds.), *Per attentam Caesaris aurem. Satire – die unpolitische Gattung?*, Tübingen, 167–191.
- Fögen, Thorsten (2017a): Gattungsvielfalt in den Briefen des Jüngeren Plinius. Episteln im Spannungsfeld von ethischer Unterweisung und literarischer Pluridimensionalität. In: *Gymnasium* 124, 1–40 (im Druck).
- Fögen, Thorsten (2017b): Lives in interaction. Animal 'biographies' in Graeco-Roman literature? In: Thorsten Fögen & Edmund Thomas (eds.), *Interactions between Animals and Humans in Graeco-Roman Antiquity*, Berlin & Boston (im Druck).
- Fögen, Thorsten (2017c): Animals in Graeco-Roman antiquity. A select bibliography. In: Thorsten Fögen & Edmund Thomas (eds.), *Interactions between Animals and Humans in Graeco-Roman Antiquity*, Berlin & Boston (im Druck).
- Fögen, Thorsten & Edmund Thomas (2017): Introduction. In: Thorsten Fögen & Edmund Thomas (eds.), *Interactions between Animals and Humans in Graeco-Roman Antiquity*, Berlin & Boston (im Druck).
- Gascou, Jacques (1984): *Suétone historien*, Roma.
- Gering, Jens (2012): *Domitian, dominus et deus? Herrschafts- und Machtstrukturen im Römischen Reich zur Zeit des letzten Flaviers*, Rhaden.
- Goguy, Dominique (2003): *Les animaux dans la mentalité romaine*, Bruxelles.
- Griffin, Miriam (ed.) (2009): *A Companion to Julius Caesar*, Malden, Mass. & Oxford.
- Guarino, Antonio (2007): Caligulas Pferd. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanistische Abteilung* 124, 332–335.
- Gugel, Helmut (1970): Caesars Tod (Sueton, Div. Iul. 81,4–82,3). Aspekte zur Darstellungskunst und zum Caesarbild Suetons. In: *Gymnasium* 77, 5–22.
- Gugel, Helmut (1977): *Studien zur biographischen Technik Suetons*. Aus dem Nachlaß hrsg. von Karl Vretska, Wien.
- Hägg, Tomas (2012): *The Art of Biography in Antiquity*, Cambridge.
- Herrlinger, Gerhard (1930): *Totenklage um Tiere in der antiken Dichtung. Mit einem Anhang byzantinischer, mittellateinischer und neuhochdeutscher Tierepikeden*, Stuttgart.

- Hulls, Jean-Michel (2014): The mirror in the text. Privacy, performance, and the power of Suetonius' *Domitian*. In: Tristan Power & Roy K. Gibson (eds.), *Suetonius the Biographer. Studies in Roman Lives*, Oxford, 178–198.
- Jones, Brian W. (1992): *The Emperor Domitian*, London & New York.
- Leo, Friedrich (1901): *Die griechisch-römische Biographie nach ihrer litterarischen Form*, Leipzig.
- Ley, Jochen O. (2016): *Domitian. Auffassung und Ausübung der Herrscherrolle des letzten Flaviers*, Berlin.
- Lounsbury, Richard C. (1987): *The Arts of Suetonius. An Introduction*, New York.
- Lugand, René (1930): Suétone et Caligula. In: *Revue des Études Anciennes* 32, 9–13.
- Malitz, Jürgen (2013): *Nero*, München.
- Martini, Wolfram, Jochem Küppers & Manfred Landfester (2000): Römische Antike. In: Peter Dinzelbacher (ed.), *Mensch und Tier in der Geschichte Europas*, Stuttgart, 87–144.
- Merten, Jürgen (ed.) (2016): *Nero. Kaiser, Künstler und Tyrann*, Darmstadt.
- Mouchová, Bohumila (1968): *Studie zu Kaiserbiographien Suetons*, Prag.
- Pausch, Dennis (2004): *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*, Berlin & New York.
- Podberscek, Anthony L., Elizabeth S. Paul & James A. Serpell (2000): Introduction. In: Anthony L. Podberscek, Elizabeth S. Paul & James A. Serpell (eds.), *Companion Animals and Us. Exploring the Relationships between People and Pets*, Cambridge, 1–4.
- Power, Tristan & Roy K. Gibson (eds.) (2014): *Suetonius the Biographer. Studies in Roman Lives*, Oxford.
- Pycior, Helena M. (2010): Hunde im Weißen Haus. Warren G. Hardings Laddie Boy und Franklin D. Roosevelts Fala. In: Dorothee Brantz & Christof Mauch (eds.), *Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*, Paderborn, 79–102.
- Schein, Seth L. (2002): The horses of Achilles in Book 17 of the *Iliad*. In: Michael Reichel & Antonios Rengakos (eds.), *Epea pteroenta: Beiträge zur Homerforschung. Festschrift für Wolfgang Kullmann zum 75. Geburtstag*, Stuttgart, 193–206.
- Schumacher, Hans (1977): *Die armen Stiefgeschwister des Menschen. Das Tier in der deutschen Literatur*, Zürich & München.
- Sonnabend, Holger (2002): *Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis zur Historia Augusta*, Stuttgart & Weimar.
- Sonnabend, Holger (2016): *Nero. Inszenierung der Macht*, Darmstadt.
- Southern, Pat (1997): *Domitian. Tragic Tyrant*, London & New York.
- Steidle, Wolf (1951): *Sueton und die antike Biographie*, München.
- Stevenson, Tom (2015): *Julius Caesar and the Transformation of the Roman Republic*, London & New York.
- Toynbee, Jocelyn M. C. (1973): *Animals in Roman Life and Art*, London.
- Ullrich, Jessica & Friedrich Weltzien (2015): Kunstgeschichte. Disziplinäre Wachstumsprognosen einer marginalisierten Themenstellung. In: Reingard Spannring, Karin Schachinger, Gabriela Kompatscher & Alejandro Boucabeille (eds.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld, 101–121.
- Wallace-Hadrill, Andrew (1984): *Suetonius. The Scholar and his Caesars*, New Haven.
- Will, Wolfgang (2009): *Caesar*, Darmstadt.
- Williams, Craig A. (2010): *Roman Homosexuality*, Oxford.
- Winterling, Aloys (2012): *Caligula. Eine Biographie*, München.

Thorsten Fögen

Durham University  
 Department of Classics & Ancient History  
 38 North Bailey  
 Durham DH1 3EU  
 GREAT BRITAIN

e-mail: thorsten.foegen@durham.ac.uk



Salvador Dalí: *Le cheval de Caligula* (ca. 1971).

Farblithographie aus der Sammlung *Les chevaux de Dalí*, ca. 54 x 39.5 cm